

Zeitschrift: Berichte zur Heimatkunde / Birmenstorf

Herausgeber: Max Rudolf

Band: 1 (1992)

Artikel: Birmenstorfer als Mitbegründer der Kolonie Esperanza in der Provinz Santa Fé, Argentinien (1855/56)

Autor: Rudolf, Max

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1085342>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Birmenstorfer als Mitbegründer der Kolonie Esperanza in der Provinz Santa Fé, Argentinien (1855/56)

Die Auswanderung nach Argentinien von 1855/56 ist in meiner Dorfgeschichte nur gestreift (Seite 319), kannte ich doch bis zum Erscheinungsjahr des Buches als gesicherte Quelle nur die Angaben in den Gemeindeversammlungsprotokollen von 1855. Dort ist die Zahl der Auswanderer vermerkt und die Höhe des Gemeindebeitrags pro Person angegeben. Die Namen von **Dominik Zehnder** und **Lukas Meyer** werden erwähnt. Einige weitere Aktenstücke konnte ich nicht deuten, weil wichtige Zwischenglieder fehlten. Solche sind aber in den letzten Jahren zum Vorschein gekommen - und zwar in Argentinien! Beim Zusammensetzen fügen sie sich zu einem anschaulichen Ganzen.

Vorgeschichte

Das Unternehmen "Esperanza" (deutsch: "Hoffnung") in Argentinien unterscheidet sich in mancher Hinsicht von andern mehr oder weniger geplanten europäischen Niederlassungen in der neuen Welt. **Aaron Castellanos**, ein reicher Argentinier, der mehrere Jahre in Europa verbracht hatte, war überzeugt, nur der Zuzug mitteleuropäischer Ackerbauern könne dazu beitragen, die Fruchtbarkeit des argentinischen Bodens richtig zu nutzen und damit die Ernährung der rasch wachsenden Bevölkerung der städtischen Zentren zu sichern. Denn eine Ackerbautradition gab es um das Jahr 1850 in dem jungen Lande nicht. Zudem könnten solche Kolonisten, planmäßig angesiedelt, die argentinischen Niederlassungen gegen die lästigen Übergriffe der Pampas-Indianer abschirmen, wenn sie aus Ländern mit Wehrtradition rekrutiert würden. Überdies müsste mit einem arbeitsamen und hablichen Bauernstand im unruhigen Argentinien eine neue, politisch stabile und verlässliche Bevölkerungsgruppe heranwachsen.

Castellanos fand mit seiner Idee bei der argentinischen Bundesregierung Gehör. Zur Verwirklichung schien ihm die im Norden des Landes gelegene Provinz Santa Fé geeignet. Die Provinz-

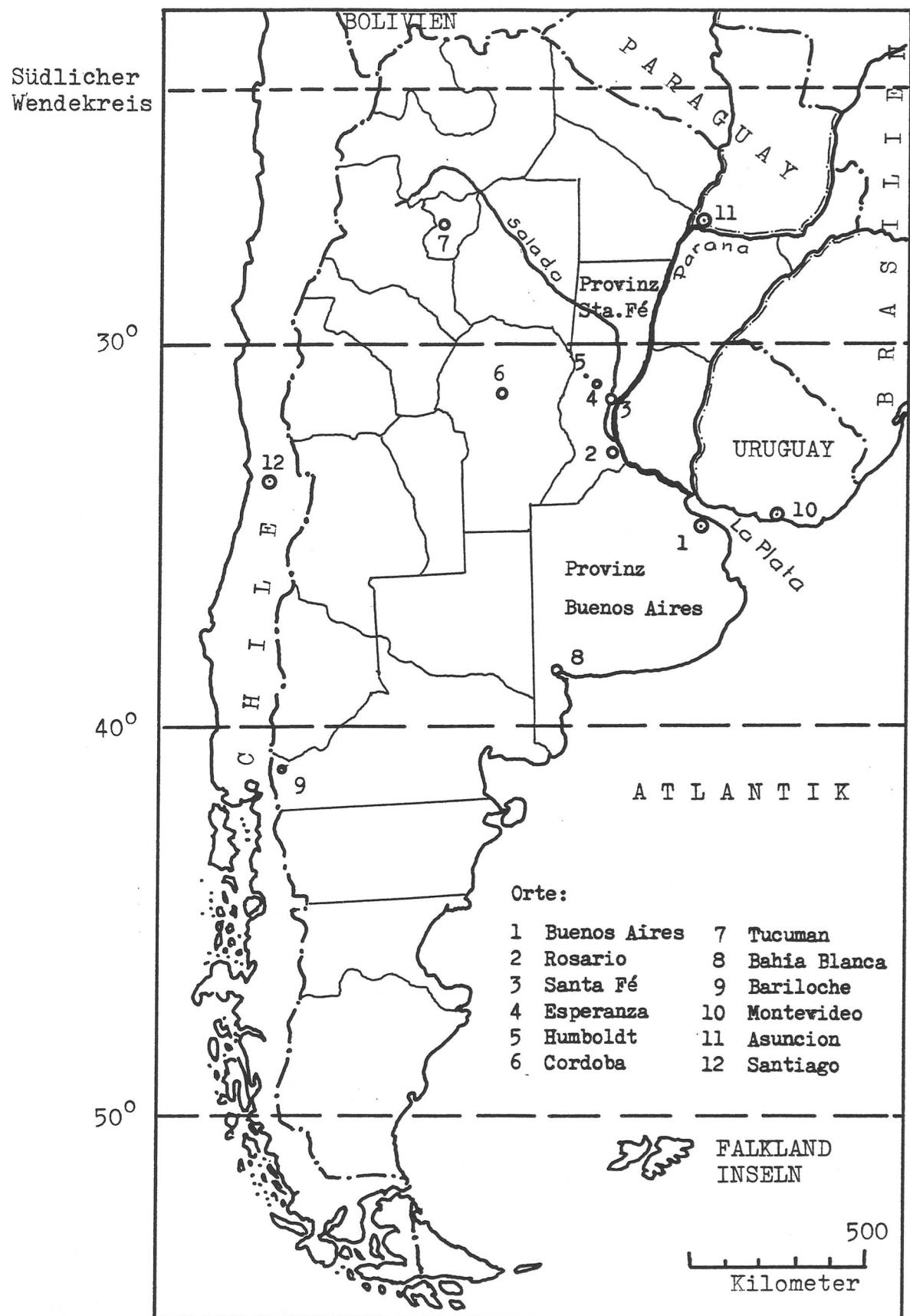


Bild 1. Argentinien mit Provinzeinteilung und Nachbarländern. In der Provinz Santa Fé die Kolonien Esperanza und Humboldt.

regierung begrüsste seinen Plan und liess ihm bei der Wahl des Ansiedlungsgebietes freie Hand. Er wählte dieses dreissig Kilometer nordwestlich der Provinzhauptstadt Santa Fé und sah vor, dort unter dem Namen "Esperanza" zweihundert europäische Familien anzusiedeln. Bei befriedigendem Verlauf des Unternehmens beabsichtigte er, die Kolonie um weitere achthundert Familien zu vergrössern.

Anwerbung von Kolonisten

Während die Provinzregierung die Kolonie Esperanza für die Aufnahme der Europäer vorbereitete, reiste Castellanos ungesäumt nach Europa, um dort zweihundert geeignete Familien anzuwerben. Als Hauptverantwortlichen für die Schiffstransporte bestimmte er den Agenten Vanderest in Dünkirchen. Auch in der Schweiz stützte er sich auf eine bereits bestehende Agentur. Durch das Auswanderungshaus Beck & Herzog in Basel liess er eine Propagandaschrift verbreiten, um das Unternehmen "Esperanza" bekanntzumachen. Mit gedrucktem **Vertrag** durchzog er darauf auch unsere Gegend und fand zahlreiche Interessenten. Die Bedingungen lauteten verlockend.

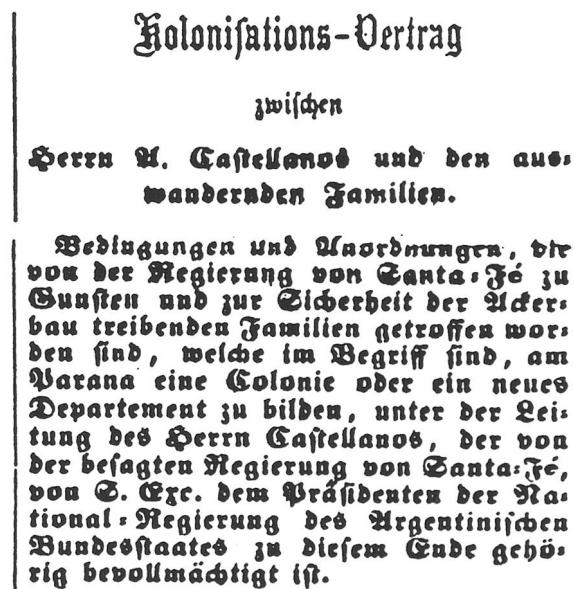


Bild 2. Titel und Einleitung zum Kolonisationsvertrag von 1855. Der ganze Vertrag umfasst vier Seiten und ist in deutscher, französischer und spanischer Sprache abgefasst.

Die **Auswanderungswilligen** hatten sich zu einer "Familie" von mindestens fünf erwachsenen Personen zusammenzuschliessen, wobei Kinder über 10 Jahre bereits zu den Erwachsenen gezählt werden durften. Die Auswanderer hatten ausreichend Kleider, Küchengeräte, Werkzeuge und Geräte für die Feldarbeit mitzunehmen.

Castellanos entrichtete aus eigener Tasche pro Auswandererfamilie 1500 Franken an Beck & Herzog in Basel. Diese Summe war vereinbart als Abgeltung für den Landtransport von Personen und Gepäck nach Dünkirchen, den Aufenthalt in der Hafenstadt bis zum Abgang des Schiffes, den Schiffstransport bis Buenos Aires, samt ausreichender Verpflegung auf der ganzen Reise.

Die **Provinzregierung** von Santa Fé stellte jeder "Familie" in Aussicht: ein Grundstück von $33\frac{1}{2}$ Hektaren guten Bodens, eine einfache Hütte als erstes Obdach, 7 Kühe und 1 Stier zur Zucht, 2 Ochsen und 2 Pferde als Zugtiere für die Feldarbeit. An Samen würden bereitgestellt: Kartoffeln, Pistazien, Tabak, Baumwolle, Weizen und Mais zum Anbau von etwa 16 Hektaren während des ersten Jahres. Zur Selbstversorgung bis zur ersten Ernte waren 6 Fässchen Mehl zu 93 Kilogramm versprochen. Alle diese Naturalien waren für 1000 Franken in Rechnung gestellt.

Die **Auswandererfamilie** war verpflichtet, mindestens die Hälfte der Parzelle anzubauen; den Rest konnte sie nach Belieben nutzen. An Castellanos war der Reisevorschuss in 3 Jahresraten mit 10% Jahreszins zurückzuzahlen; dazu forderte er während fünf Jahren den dritten Teil des Feldertrags. Die Provinzregierung von Santa Fé erwartete ihr Guthaben von 1000 Franken innert zwei Jahren ohne Zins zurück.

Die Werbeschrift versprach ein vorzüglich für den Feldbau geeignetes Klima, leicht zu bearbeitenden fruchtbaren Boden und günstige Absatzmöglichkeiten zu guten Preisen. Nach fünf Jahren würden - sofern die Vorschüsse vereinbarungsgemäss zurückbezahlt waren - Grundstück, Haus und Lebware in das uneingeschränkte Eigentum der Kolonisten übergehen.

Die **Kolonie** untersteht den Landesgesetzen. Aber sämtliche Kolonisten sind vom Militärdienst befreit. Für die ersten 5 Jahre müssen sie auch keine Landessteuern bezahlen.

Die Kolonie ist ein Bestandteil der Provinz Santa Fé. Die bürgerliche und richterliche Verwaltung soll durch einen Friedens-

richter ausgeübt werden; dieser wird von der Provinzregierung aus der Reihe der Kolonisten berufen. Dieser Friedensrichter hat die Landesgesetze zu vollziehen. Ihm zur Seite steht ein Kolonialrat, bestehend aus 10 Mitgliedern der Kolonie, der dem Friedensrichter als Beratungsorgan dient, die öffentlichen Gelder verwaltet, öffentliche Vorhaben ausführt, sofern solche von der Regierung gutgeheissen worden sind.

Die drei Birmenstorfer "Familien"

Auch in Birmenstorf scheint man das Projekt "Esperanza" studiert zu haben. Das Gemeindeversammlungsprotokoll vom 7. Oktober 1855 meldet knapp, es wollten 15 bis 16 Personen nach Südamerika auswandern. Es wird beschlossen, 30 Franken pro Kopf an die Reisekosten zu bezahlen. Und an der nächsten Versammlung, am 2. Januar 1856, wird dem Lukas Meyer für das nach der letzten Versammlung geborene Kind auch noch der Kopfbeitrag von 30 Franken zugesprochen. (Das Kind wurde am 18. Oktober 1855 geboren, eine Woche vor der Auswanderung; da es im Verzeichnis der Einwanderer in Esperanza nicht aufgeführt wird, muss man annehmen, dass es unterwegs gestorben ist.)

Am 25. Oktober 1855 sind dann 17 Personen ausgewandert, 16 erreichten am 3. Februar 1856 die Provinzhauptstadt Santa Fé. Das geht aus den Aufzeichnungen in Esperanza hervor. Danach hatten sich im Herbst 1855 in Birmenstorf drei "Familien" formiert und von Aaron Castellanos die Konzessionen Nummer 9, 10 und 24 zugeteilt erhalten. Sie waren folgendermassen zusammengesetzt:

Konzession Nummer 9, "Familie" Zehnder

Dominik Zehnder, Vogelhansen	Alter 31 Jahre
seine Frau Walburga Keller von Döttingen	35
Kinder: Alfred	1½
Jakob	½
Jakob Zehnder, Vogelhansen	58
(Vater von Dominik; die Mutter, Elisabeth Würsch, war im Vorjahr gestorben)	
Abraham Meyer, Zimmermanns	44

Konzession Nummer 10, "Familie" Rey

Hans Ulrich Rey, Krusen, Bärenhänsels	21 Jahre
seine Frau Katharina Müller, Lettenburen	24
Elisabetha Rey, später genannt Isabel	32
Maria Rey	27
Elisabetha Rey, später genannt Luisita	19
(Diese drei Frauen sind Schwestern Ulrichs; ihre Eltern sind im Vorjahr gestorben. Die Familie war bis 1821 Wirtefamilie auf dem alten Bären an der Badenerstrasse 7/9.)	

Konzession Nummer 24, "Familie" Meyer

Lukas Meyer, Danielen	25 Jahre
seine Frau Juliana Zehnder, Grossen	26
Kinder: Johann Niklaus	1
Anton Rudolf	7 Tage
Robert Zehnder, Sigristen	19
(Verfasser des nachstehenden Reiseberichts; später Friedensrichter in Humboldt)	
Maria Helena Zehnder, Vogelhansen	21
(Schwester von Dominik Zehnder; wird später die Frau von Robert Zehnder)	

Es fällt auf, dass sowohl Dominik Zehnder als auch Lukas Meyer ihre Verträge trotz Minderzahl abschliessen konnten, umfassten doch ihre "Familien" nur je vier Erwachsene.

Der 19jährige Robert Zehnder hat nach seiner Ankunft in Esperanza seine Reiseerinnerungen in einem achtseitigen Bericht festgehalten. Wörtlich schreibt er:

„Am 26. October des Jahres 1855 verliesen wir Basel, woselbst wir am Vorabend, 25., per Omnibus angekommen und im Gasthof zum rothen Ochsen logierten. Wir bestiegen in Klein Basel die badische Bahn und so gieng die Reise dem rechten Rheinufer entlang bis Mannheim, woselbst wir Abends ankamen und die Nacht in einem Gasthause zubrachten.

Am 27. Oct. bei Tagesanbruch bestiegen wir ein Dampfschiff, und so gieng es fröhlich den schönen Rheinstrom hinunter. An

einigen Haltstationen gesellten sich mehrere deutsche Auswander-Familien zu uns, und so gelangten wir in Begleitung zweier Angestellten des Hauses Beck u. Herzog in Basel abends spät in Köln an. Um $\frac{1}{2}5$ in der Früh Morgens des 28. verliesen wir Köln per Bahn, kamen durch Belgien über Mecheln, Lille am 29. vor-mittags nach Dünkirchen, verblieben also zirka 30 Stunden auf der Bahn.

In Dünkirchen wurden wir zuerst in einer Militärkaserne untergebracht, wo wir zwar nur einige Stunden verblieben, wegen allzu grosser Unreinlichkeit in dem Gebäude protestierten wir bei unserem Begleiter, H. August Grundlach (ein Badenser), worauf Derselbe bei dem Hauptagenten H. Van Darest Beschwerde führte, und [wir] in Folge dessen noch am selben Abend gute Cvartiere bekamen.

Bei unserer Ankunft in Dünkirchen befanden sich daselbst schon einige Familien, Belgier, Franzosen, Savoyarden, die auch das gleiche Reiseziel vorhatten. Obschon wir in verschiedenen Lagerhäusern untergebracht, wurden wir doch alle in einem grossen Sale, einer Art Caserne, abgespeist. Die Beköstigung war ausgezeichnet, mit Bier oder Wein, je nach Belieben. Einer unserer Begleiter machte von Dünkirchen die Reise wieder zurück nach Basel, nur Herr Grundlach blieb bei uns.

Den 7. Nov. konnten wir uns an Bord des englischen Schiffes "Kyle Bristol" begeben und uns daselbst häuslich einrichten, und am 9ten Nov. 10 Uhr wurden die Anker gelichtet, und wir verliesen den Hafen und die Stat, die an diesem Morgen uns zu Ehren in ihrem weissen Kleide prangte, denn es fiehl die Nacht vom 8. auf 9. der erste Schnee. Seither habe ich keinen mehr gesehen.

Unsere Reise gieng, nach Verlauf der 5 - 10 Tage ganz gemütlich, man gewöhnt sich an alles. Die Beköstigung war genügend, uns hätte sie etwas besser sein können. Des Morgens Kaffe mit steinhartem, aus Roggenmehl, genant Kleie, verfertigtem Zwiebakt mit gesalzener Butter u. gelben Rohzuker, Mittags Reissuppe, Sulzfleisch mit Kartoffeln in Natur u. Abends Reissuppe. Fleisch gab es einentags Rindfleisch, den andern Schweinefleisch, musste aber immer schon Abends in süßwasser eingelegt werden, vor dem Kochen, sonst war es zu versalzen und ungeniessbar.

Unsere Reisegesellschaft bestand aus folgenden Familien: Domi-

nik Zehnder (eine Familie); J. Ulrich Rey samt Frau u. Schwestern u. J. Bat. Keller; Lukas Meier u. R. Zehnder; Xaver Schneider u. Joh. Obrist (eine Familie); Juan Erni, Andreas Senn (2 Familien); Christian Gadiant, alles Schweizer. Michael Michel, Wendel Gietz, Nassauer. Rikauf aus Frankfurt. Eduard

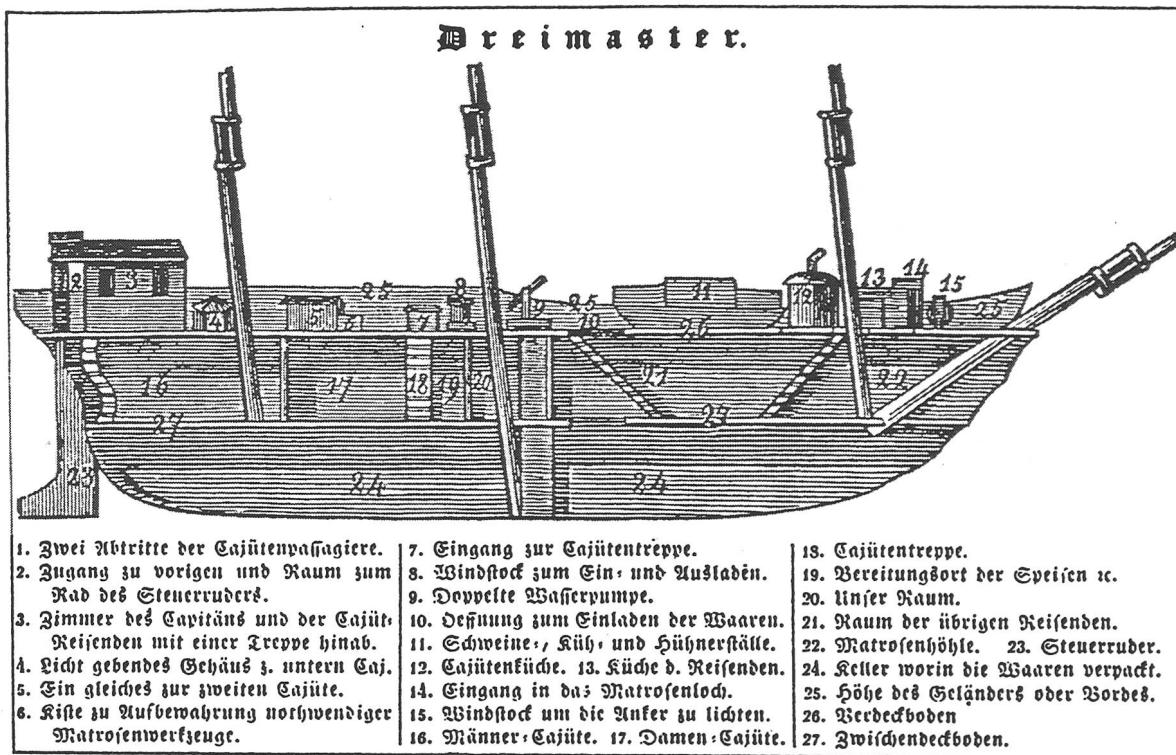


Bild 3. In einem Reisebericht von 1833 ist ein Auswandererschiff im Längsschnitt abgebildet (Bericht Köpfli). Nach der Beschreibung von Sommer-Geiser können wir annehmen, dass sowohl sein Schiff als auch die "Kyle Bristol" der Birmenstorfer ungefähr gleiche Grösse und Bauart aufwiesen. Sommers Schiff war 30,53 Meter lang, 6,11 Meter breit und 4,78 Meter tief. (Zum Vergleich: das grösste der Hallwilersee-Schiffe, die "Brestenberg", ist 34 Meter lang, 6,5 Meter breit und 6,5 Meter tief, also in den Abmessungen noch etwas grösser als die üblichen Auswandererschiffe!)

Die Reisenden waren im Zwischendeck untergebracht, nach unserer Zeichnung in den Räumen 16, 17, 20 und 21. Diese waren ausgestattet mit apfelhurdenähnlich angeordneten Lagerstätten. Die untere befand sich 25 Centimeter über dem Boden, war 1,90 Meter lang und 1,74 Meter breit; sie war berechnet für 2 Personen samt ihren Habseligkeiten. 76 Centimeter darüber war die zweite Pritsche von gleicher Grösse. Über ihr gab es noch 65 Centimeter Luftraum bis zur Decke. Es war also nicht möglich, auf den Pritschen zu sitzen. Der Gang vor den Pritschen mag etwa 30 Centimeter breit gewesen sein.

Auf Sommers Schiff befanden sich 138 Erwachsene und 76 Kinder, gesamthaft 214 Personen. Auf der "Kyle Bristol" mit den Birmenstorfern waren nur 147 Personen. Die Luft konnte nur durch die Treppenaufgänge zirkulieren, Öffnungen in den Schiffswänden gab es keine. Bei Sturm mussten auch die Treppenluken geschlossen werden.

Muhim, François Ransso, Lemair, Mieda, Meul, Callot, Demarez u. Van Straten (Franzosen u. Belgier); Chanots, franz. Schweizer; Fleuret, Bürnüz (Savoyarden). Alles zusammen so um 150 Personen, von denen während der Überfahrt 5 - 6 Kinder starben, Erwachsenen bekam die Reise gut.

Die Reise gieng langsam von staten, man amüsierte sich, die jungen Leute sangen heimatliche Lieder, und so gieng alles gut, Sturm hat uns nicht belästigt, viel mehr die Windstillen. Komisch fanden wir den jähen Übergang von der kalten in die warme Zone. Schnee in Dünkirchen, und nach drei Wochen afrikanische Temperatur. Die Dampfschiffahrt war dazumal noch im Rükstand, so sahen wir während unserer ganzen Reise, zirka 3 Monate, auf hoher See nicht mehr als 2 oder 3 [Dampfer].

Indem unser Schiff Mangel an Trinkwasser hatte, verliess der Kapitän seinen Kurs und steuerte nach Rio Janeiro, wo wir den Neujahrstag 1856 zubrachten. Mehrere unserer Reisegesellschaft begaben sich ans Land, so auch Schreiber dieses mit fünf jungen Mädchen. In der Stadt fanden wir überwiegend Deutschsprechenden gute Aufnahme und wurden uns viele Sehenswürdigkeiten gezeigt. Am Abend, in Folge stürmischer See, konnten wir nicht an Bord zurück, und mussten folglich die Nacht in Rio bleiben, wo wir bei einer Familie aus Frankfurt, Conrad Zimmer, gut aufgenommen und verpflegt wurden.

Andern Tags, nachdem die Nacht ein Gewitterregen niedergieng, begaben wir uns wieder nach unserm Schiffe, das zirka eine halbe Stunde vor der Küste vor anker lag. Nachdem dann unsere Wasserfässer mit frischem Vorrat versorgt waren, segelten wir wieder in hohe See, mit zwei frischen deutschen Pasagiren, die von Rio nach Buenos Ayres reisten. Auch unser Kapiten hatte seinen englischen Stevard (Diener) gewechselt und in Rio einen Deutschen angenommen. So gieng die Fahrt ohne Ereignisse von Bedeutung langsam weiter, bis wir am 15. Januar in die gelbe Strömung des Rio de la Plate kamen und dann auch Montevideo ansichtig wurden. Nachdem ein Pilote an Bord gekommen, gieng es weiter auf dem gelben Strom, jedoch schon die erste Nacht hatten wir einen Sturm aus zu halten, wie ein auf hoher See, so, dass das Schiff beide Anker auswerfen musste. Tags darauf gieng es weiter, und so gelangten wir so den 18. - 20. [Januar] nach Buenos Ayres. Wir hatten also durch den Abstecher nach

Rio Janeiro ungefehr drei Wochen Zeit verloren; und desshalb war man in Buenos Ayres um uns besorgt, in dem das zweite Schiff, "Lord Reglan", welches zwei Tage nach uns Dünkirchen verliess, schon 4, 5 Tage vor uns in B.Ayres angekommen. Einige Tage blieben wir noch auf dem "Kyle Bristol", wo wir auch von H. Aron Castellanos u. dessen Familie besucht wurden, auch brachte man frisches Fleisch von der Stadt. Dann wurden wir auf ein kleineres Schiff überladen, und es gieng fluss-aufwerts. Die Hälfte der Jnsassen dess "Lord Reglan" wurden auf einem kleinen Flussdampfer nach Santa Fe befördert und im Norden der Stadt auf der Estanzuela untergebracht, während die andere Hälfte auf einem Segelschiff drei Tage vor uns den Hafen von Buenos Ayres verliess, indessen noch vor Parana von unserem Fahrzeug eingeholt und auch sesthiert wurde, so dass wir sozusagen in der selben Minute im Hafen von Santa Fe Anker warfen. Auf dem Schiff befanden sich Hubeli, Guilleron, Buffet, Richard, Gribaldi, Bacher, Fahrgäste des "Lord Reglan". Die Jnsassen beider Schiffe wurden einquartiert in einer Ziegelei-Backsteinmacherei im Süden der Stadt, da wo heute die Dampfziegelei sich befindet.

Der Tag unserer Ankunft in Sta.Fe war der 3. Feb. Mit Schnee verabschiedeten wir uns vom alten Europa und unter Blitz und Donner hielten wir Einzug in Santa Fe, denn es fiel ein tüchtiger Gewitterregen, der jedoch nicht lange anhielt, und so der Nachmittag hell und klar sich einstellte. Sonderbaren Eindruck machte auf uns die Volksmasse, die sich bei unserer Ankunft am Hafen von Sta.Fe einstellte. Schillernd in allen nur möglichen Farben gekleidet, Ponchos und Chiripas (Hosen nach europaischem Schnitt war eine Seltenheit) war sozusagen die halbe Stadtbevölkerung daselbst. Von der Einwohnerschaft wurden wir gut aufgenommen. Man brachte uns Pfirsiche, Feigen, Melonen und alles mögliche. Was die Stadt anbelangt, war sie, obschon alt, doch noch sehr in primitivem Zustande. In den Strassen bei trockener Witterung halbfusstiefer Sand, durch Regen dise Koth und Pfüzen. In nächster Nähe der Cabildo [Rathaus] gab es noch Ranchos aus ungebrannten Baksteinen mit Strohdächern. Während unseres Aufenthaltes in der Ziegelhütte hatten wir auch beständig Besuch, besonders wurden uns die Pferde zum reiten offeriert, und so machten wir hier unsere ersten Reit-

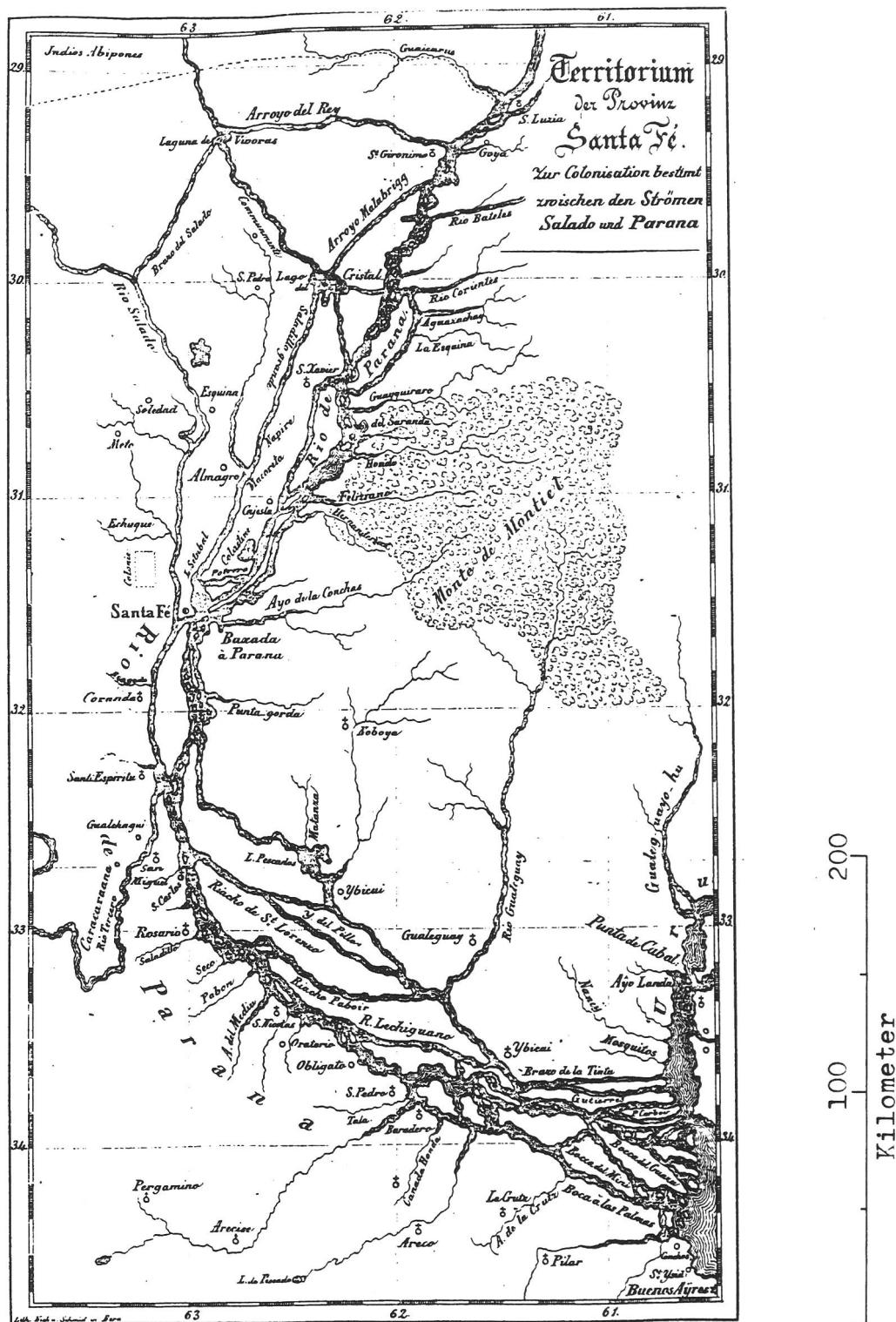


Bild 4. Der Unterlauf des Rio Parana und seine Mündung in den Rio de la Plata. Auf dieser Karte von 1857 ist in der Nähe von Santa Fé das Rechteck der geplanten Kolonie Esperanza eingezeichnet. Um von Santa Fé zur Kolonie zu gelangen, mussten die Auswanderer in der ersten Zeit den Rio Salado in kleinen Booten überqueren. Robert Zehnder erzählt davon. Auf 33° Süd bemerkte man die damals noch unscheinbare Niederlassung Rosario, heute eine Weltstadt, und ganz rechts unten liegt die Bundeshauptstadt Buenos Aires.

proben, was allerdings zum Ergötzen der Santefecinos ausfiel. So bestieg ich eines schönen Nachmittags ein mutiges Pferd, wusste es aber nicht zu leiten, und so gieng es in voller Carrere mit mir in die Stadt, jedoch bei jedem Quader, da das Pferd um die Eke sich [renkte], lag ich auch im Sande. Einige mahle stieg ich wieder auf, jedoch immer dasselbe Resultat, und so fasste ich den Gaul am Zaum und brachte in seinem Eigentümer wieder. Später zeigte mir ein alter Neger, wie ich das Pferd zu zügeln hätte, dann gieng es an.

In Santa Fé gab es bei unsrer Ankunft kein Deutschsprechender. Franzosen waren daselbst fünf etabliert, nämlich Bouvier, Paquet, Bondin, Stagne und Lamote. Lamot hat daselbst eine Bäckerei errichtet und machte auch das erste französische Brod und brachte dasselbe in einem Tragkorb, nach europäischer Mode, seinen Freunden. Italiener gab es schon mehrere, hauptsächlich Genu[esen], die als Schiffsmannschaft hier her kamen und hier blieben.

Nach ungefähr achttätigem Aufenthalt in der Ziegelei wurde eines Nachmittags eine Partie der Jnsassen auf einige Ochsenkarren verladen, und es gieng nach der Kolonie, Weiber und Kinder per Carretas, die Mannschaft zu Fuss. Am selben Tage gelangten wir so zwei Stunden von der Stadt, da wurden die Ochsen ausgespannt, und wir bivaquierten daselbst, schliefen den Schlaf des Gerechten auf dem frischen Rasen. Nächsten Morgen gieng die Reise weiter. So gegen neun oder zehn Uhr stiessen von Osten zwei oder drei Carreta zu uns mit Familien des "Lord Reglan", die in der Estanzuela untergebracht waren. Es waren die Familien Huber, Nikola Schneider, Adolf Kees, Gut u. Sprüngli. Und so gelangten wir um Mittag an den Salado, wo die Karren abgeladen wurden, um alles über den Fluss zu [führen]. Dieses geschah in einem kleinen Nachen, der nur für drei Personen Raum hatte, und so dauerte die Geschichte bis gegen Abend, bis endlich die Caravane wieder in Gang kam. Die ganze [Zeit] ging es so langsam durch den Wald. Uns jungen Männern wurde die Geschichte langwirig, so nahmen wir die Karetenspuhr unter die [Füsse] und marschierten vorwärtz. Wir waren unser sechs Mann, nämlich Johann Ulrich Rey, Johann Baptist Keller, Adolf Kees, Lukas Meier, Abraham Meier und Robert Zehnder. So marschierten wir, von allem sprechend, bis

wir in früher Morgenstunde in bedeutender Entfernung ein Hahnengekrähe hörten, worauf ich meinen Gefährten gegenüber sagte, „wo Hühner und Hähne sind, werden auch Menschen sein“, und vorwärts gieng es.

Kurze Zeit darauf, bei Tagesgrauen, hörten wir eine Trompete blasen und zugleich ein hellisches Conzert von Hundegehäusern, es war die Tagwacht (Diana) auf dem Canton Iriondo, den wir dann auch mit Sonnenaufgang erreichten. Da waren wir nun an unserem Bestimmungsort, verstanden dan aber kein Wort, was man uns fragte oder sagte. Das Erste, was der Kapitan Reies that, war, dass er einem Soldaten Order gab, einen halben Ochsenrippen von einem Ombuff [Baumart], wo das Fleisch im Schatten hieng, herunter zu schneiden und uns einen ordentlichen Spiessbraten zu bereiten, welchen wir uns nach dem Marsche auch wohl schmecken liessen. Es war der Erste auf hierige Weise zubereitete Braten, den wir verzehrten. Endlich so gegen zehn Uhr langten dan auch die Carretas mit ihrer Fracht an."

Hier endet der Bericht Robert Zehnders. Einige Stellen darin lassen erraten, dass er geraume Zeit nach der Einwanderung abgefasst worden ist, fügt der Schreiber doch schon zahlreiche spanische Wörter ein.

In der neuen Welt

Wir wüssten nun gerne, wie die Siedler sich im Neuland zurückfanden und einrichteten. Auch darüber sind Nachrichten erhalten geblieben. **Jakob Huber** von Hausen war mit den Birnenstorfern gereist; er siedelte auf der Parzelle Nummer 12 und wurde dadurch Nachbar von Dominik Zehnder und Hans Ulrich Rey. Huber schrieb in einem Brief vom 15. Juli 1856:

„In Santa Fé wurden wir sehr gut aufgenommen; dann ging es auf die Colonie, wo das schönste und herrlichste Land ist, wie es der Mensch nur wünschen kann. Alles ist so eben wie ein Tisch, man sieht weder Hügel noch Berge. Zwei Fuss tief schwarze Erde, dann 40 Fuss tief Lehm und sodann kommt man auf Schleimsand und dann kommt Wasser für unsere Sodbrunnen, welche wir gegraben haben. Etwas Steinartiges kann kein Auge

sehen. Reutten oder stocken muss man hier nicht, man kann sogleich den Pflug zur Hand nehmen; kurz, wenn das Land einmal bepflanzt ist, so ist es ein wahres Paradies. Die Colonie ist zwei Stunden lang und 1½ Stunden breit. Holz haben wir genug und das Bauholz ist kurz, aber von 1 bis 3 Fuss Dicke. Schöne Pferde haben wir auch und Ochsen, wie die grössten Schwabentiere.

Es muss sich kein Mensch fürchten, hieher zu kommen, der Gefahren wegen; hier ist Freiheit, hier kann jeder sein Glück machen, der arbeiten will, aber jeder, der kommt, kann nicht genug Geräthschaften, Werkzeuge u. dgl. mitnehmen, z.B. Hauen, Sensen, Schaufeln, Sägen, Schnefelgeschirr, Pferdegeschirr, Seile, Ketten, Pflüge, kleine Wagen etc. Man packe in Kisten Samen von jeder Art, besonders Kleesamen, Lucerne und Repssamen [Raps], so auch Holzsamen, Eicheln und Tannsamen, denn hier hat es nur Buchs, Akazien und Stechpalmen."

Auch **Dominik Zehnder** schrieb einen Brief. Datiert ist er vom 16. Juli 1856, also zur gleichen Zeit wie der Brief Hubers abgefasst.

„Ich muss Ihnen bemerken, wie es uns in diesem Lande gehet. In diesem Lande gehet es mir sehr gut, ich habe so viel Glück, ich weiss selbst nicht, wo ich es verdient habe. Ich bin im Besitze von 10 Pferden, 6 grossen Ochsen, einem Zuchtochsen und einem 1½ jährigen - also 8 Ochsen, 8 Kühen, im ganzen 26 Stück, 90 Jucharten Land, dass es in der Schweiz keines so gibt.

Wir haben eine Tochter bekommen, der ist der Gouverneur Götti; der ist gerade wie bei Euch der Landammann. Dieser wollte Götti sein, weil das das erste Kind war, das auf der Colonie geboren wurde. Das Kind hat schon 2 Kühe von seinem Götti und ein Kalb. Holz hat man genug zum Brennen und zu Laden von 8 - 10 Fuss, aber zum Bauen ist es dünnes. Wasser haben wir gutes, aber Sod, 40 Fuss Tiefe. Von der Reise muss ich Ihnen bemerken, dass es keine Gefahr ist. Sturm hatten wir nur am alten Jahrabend, aber es war keine Gefahr, kurz, es ist eine wahre Spazierfahrt. Dieses Jahr werde ich wenigstens 50 Jucharten anpflanzen, das giebt dann Vergnügen, denn in diesem Lande ist Alles sehr theuer. Die Eingebornen arbeiten keinen Streich, sie treiben nur Viehzucht und reiten auf den Pferden. Sie

Partie allemande

Deutsche Seite

Section N° 3.

N° 1.	N° 2.	E.	N° 4.	N° 5.	N° 6.
Korn Peter.	Jacob Johann.	O.	Jacob Johann.	Schick Joh.	Falkenau Paul.
N° 19. Döll Kunz.	N° 17. Späss Joh.	N° 15. Steiner Joh.	N° 13. Höcklein G.	N° 11. Schwader Karl.	N° 9. Zehnder Dm.
N° 20. Dörnung Kunz.	N° 18. Nagel Kunz.	N° 16. Wernli Joh.	N° 14. Weidmann Joh.	N° 12. Huber Joh.	N° 10. Rey Joh. Dm.
N° 32. Ruckauer Cath.	N° 30. Wehr Ph.	N° 28. Feldberg Cath.	E.	N° 25. Erni Joh.	N° 23. Sprungl Joh.
N° 33. Schnell Mart.	N° 31. Jüngelich Albrecht	N° 29. Schreier G.	N° 27. Jönnrich Joh.	N° 26. Hübeli & Sieber	N° 24. Meyer Eugen.
N° 46. Ursprung Joh.	N° 44. Arber Cas.	N° 42. Walter Joh.	N° 40. Nähr Joh.	N° 38. Egger Mdl.	N° 36. Gadient Cas.
N° 47. Hilbe Mart.	N° 45. Husser Joh.	N° 43. Schallmoos Joh.	N° 41. Braun D.	N° 39. Prasser Joh.	N° 37. Rückauf Joh.
N° 59. Hofzer Int.	N° 57. Kaiser Joh.	N° 55. Rehment Ant.	E.	N° 58. Schick Peter.	N° 50. Köttler Peter.
N° 60. Höder Mar.	N° 59. Allard Joh.	N° 56. Feller Joh.	N° 54. Ramb	N° 53. Wagner Ant.	N° 49. Moritz Mar.
N° 73. Hörl Ind.	N° 71. Knapen Cas.	N° 69. Hansiger Joh.	N° 67. Schneider Ant.	N° 65. Wagner Bhd.	N° 61. Dreiss Joh.
N° 74. Kiefer Ant.	N° 72. Höder Ap.	N° 70. Schürer Franz.	N° 68. Els Peter.	N° 66. Weppler Cas.	N° 62. Rinfestau Ph.
N° 86. Kiehner Joh.	N° 84. Nussbaum Carl.	E.	N° 79. Bertins Moritz	N° 77. Rosseter Theod.	N° 75. Lorrey Franz.
N° 87. Meyer Ad.	N° 85. Mueller Eduard.	N° 83. Bernhard P.	N° 81. Möller P.	N° 78. Möller P.	N° 76. Zimmermann P.
N° 99. Rödmer Fabio	N° 97. Kaufmann Cas.	N° 96. Scherer Joh.	N° 94. Ostertag Joh.	N° 92. Kröbel Ant.	N° 90. Kappeler Joh.
N° 100. Marty Marcus	N° 98. Bürgi Joh.	E.	N° 95. Beck Joh.	N° 93. Säger Cas.	N° 91. Schränen Cas.

E.

Section N° 1.

N° 1.	N° 2.	E.	N° 4.	N° 5.	N° 6.
Dumaresq Ch.	Briand L.	O.	Médard Ant.	Farro Joh.	Debrunner Anton L.
N° 7. Michelot Stur	N° 9. Florret And.	N° 11. Ridaq Joh.	N° 7. Burdet J.	N° 15. Dayer Ed.	N° 19. Barnouaud Ant.
N° 8. Michelot Stur	N° 10. Lémar Guill.	N° 12. Burnet Joh.	N° 14. Buffet J. M.	N° 16. Rolland And.	N° 20. Detienne P.
N° 21. Gilleron D.	N° 23. Goye L.	N° 25. Dommisse Barth.	E.	N° 28. Defay Gérard	N° 30. Dedlock Auf.
N° 22. Chollat Ant.	N° 24. Séppay Ant.	N° 26. Séppay Jes.	N° 27. Gay Jes. Ant.	N° 29. Déforal Ch. L.	N° 31. Joos Ch. L.
N° 34. Administration	N° 36. Coignet Auf.	N° 38. Berlier Jes.	N° 40. Lamy J. J.	N° 42. Lamy J. J.	N° 46. Mathieu E.
N° 35. Administration	N° 37. Vial Jean.	N° 39. Schmitt Henry.	N° 41. Fromant Joh.	N° 43. Neul Dirib	N° 47. Rousseau Phi.
N° 48. Chatalain P.	N° 50. Aibi Jean.	N° 52. —	E.	N° 55. —	N° 58. Delobel J. B.
N° 49. Miserac Xar.	N° 51. Marot L.	N° 53. Willems Lion.	N° 54. Prumoor Ant.	N° 56. Jacquin Henri.	N° 60. Sarton P.
N° 61. Gaspar Mar.	N° 63. Chatelein Ch. Ant.	N° 65. Auffranc J. D.	N° 67. Perret Lion.	N° 69. Casanobres D.	N° 71. Blanchard Ant.
N° 62. Gaspar Ant.	N° 64. Chapuis Jean.	N° 66. Juvinier H.	N° 68. Willaume E.	N° 70. Rossel L.	N° 72. Grenou Jean.
N° 75. Decaillet P.	N° 77. Rouiller Joseph.	N° 79. Roulat Mor.	E.	N° 82. Monnier Sml.	N° 86. Bourquin Phi.
N° 76. Constantin Em.	N° 78. Mettier J. B.	N° 80. Berraz E.	N° 81. Sünier Ant.	N° 83. Musset J. B.	N° 87. Carrel F. L.
N° 88. Racine J. P.	N° 90. Favre D.	N° 92. Mouttet Phi.	N° 94. Wienet Narc.	N° 96. Gallay Phi.	N° 97. Gasser Phi.
N° 89. Bonneau Ant.	N° 91. Goffinet D.	N° 93. Mouttet Phi.	N° 95. Ara E.	N° 98. Rossier Ant.	N° 100. Studer Joh.

Section N° 2.

Les terrains marqués E sont propriété de l'Etat.

Partie française:

Françaische Seite.

Bild 5. Der Kolonisationsplan "Esperanza" von 1855. Die einzelnen Rechtecke sind die Siedlungsparzellen im Ausmass von etwa 650 m auf 520 m oder 33,5 Hektaren. Alle Parzellen sind durch Wege voneinander geschieden. Die kleinen schwarzen Rechtecke an den Wegkreuzungen sind die Hütten der Siedler. Die Birmenstorfer haben die Konzessionsnummern 9 (Dominik Zehnder), 10 (Johann Ulrich Rey) und 24 (Lukas Meyer). Das Gebiet der Kolonisten misst etwa 70 km², dazu muss man sich das der Kolonie zugeordnete Gemeinschaftsland von etwa 100 km² denken. - Der schmale Längsstreifen E - E wird später zur städtischen Siedlung.

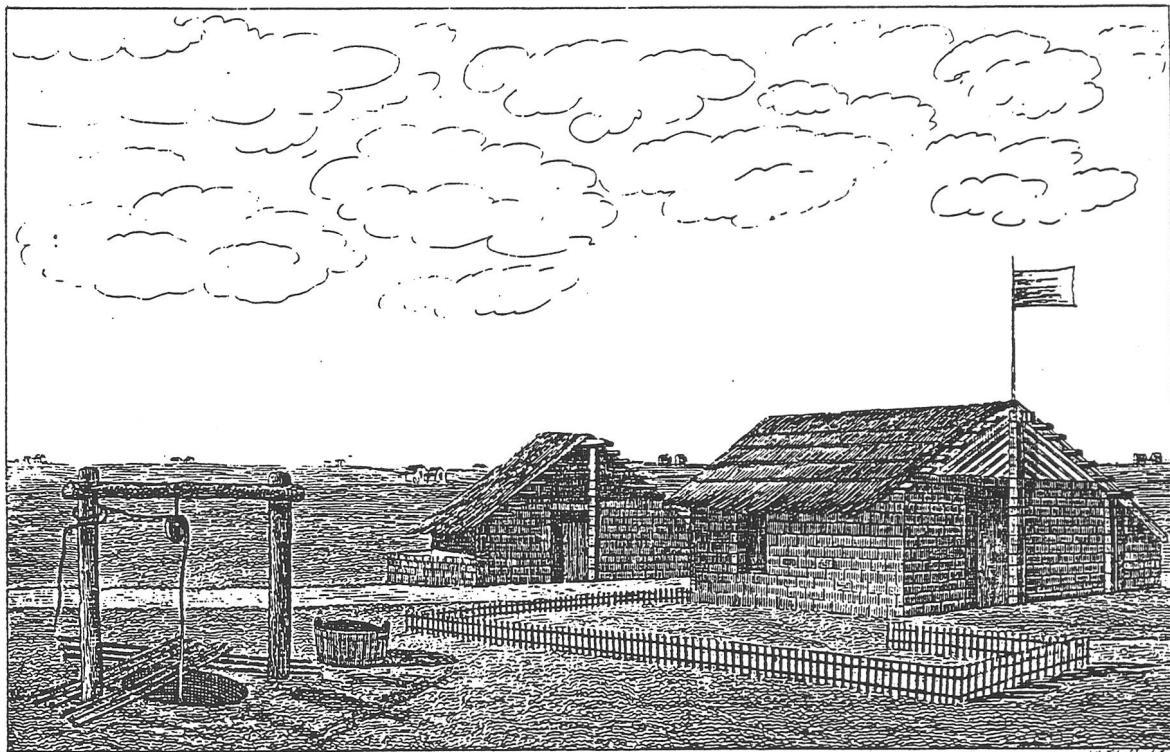
leben: des Morgens Thee, Mittags braten sie ein Stück Fleisch im Freien. Vor den Indianern haben wir uns nicht zu fürchten, denn wir haben noch keine gesehen."

Weitere Auskünfte gibt uns die kleine Schrift des Berner Alt-Bauern **Sommer-Geiser**, den die bernische Regierung der dritten Auswanderungsgruppe zuordnete mit dem Auftrag, das Projekt Esperanza zu prüfen und nach der Heimkehr darüber ungeschminkt zu berichten. Er kam mit seiner Gruppe im Mai 1856 auf der Kolonie an. Die ersten Ansiedler weilten seit einem Vierteljahr am Orte, und er hatte Gelegenheit, den Erfolg ihrer bisherigen Tätigkeit zu beurteilen.

Tatsächlich lag das Gebiet der Kolonie als weites, völlig ebenes Grasland vor seinen Augen. Für die zweihundert "Familien" waren zwei Landschilde von je 100 Parzellen vorbereitet, einer für deutschsprechende, einer für französischsprechende Kolonisten. In jedem Schild lagen 7 Parzellen nebeneinander in 15 Reihen; von diesen 105 Parzellen waren 5 dem Staat für öffentliche Unternehmen vorbehalten, auch der Trennstreifen zwischen den beiden Schilden blieb für den selben Zweck reserviert (siehe Bild 5). Da jede Parzelle 33,5 Hektaren umfasste, erhielt ein Schild die Ausmasse von $3\frac{1}{2}$ auf 10 Kilometern; für beide Schilder machte das 70 Quadratkilometer. Nun war den Siedlern durch die Regierung gesamthaft aber noch ein die Siedlung umgebendes Gemeingut zur freien Verwendung im Ausmass von gut 100 Quadratkilometern zugesichert. Die rund 1000 Erwachsenen der 200 Parzellen verfügten folglich von 1856 an laut Vertrag über ein Gemeindegebiet von ungefähr 180 Quadratkilometern. (Zum Vergleich: der ganze Gemeindebann von Birkenstorf umfasst nicht ganz 8 km^2 , der Bezirk Baden etwa 150 km^2 !)

Jede Parzelle war 650 Meter lang und 500 Meter breit; auf allen vier Seiten verliefen Grenzwege. An den Wegkreuzungen erhoben sich in Vierergruppen die durch die Provinzregierung für die Siedler erstellten Häuser, einfache Hütten von 10 Metern Länge und 5 Metern Breite unter einem Schilfdach. Die Wände bestanden aus Brettern oder aufeinandergeschichteten Grasziegeln und waren mit einer Fenster- und einer Türöffnung versehen.

Den Birkenstorfern kam zustatten, dass sie nahe beisammen



Ansicht einiger Hütten der Colonie.

Bild 6. Solche Unterkünfte hatte die Provinzregierung für die Einwanderer bereitgestellt. Diesen war es dann überlassen, die Häuser zu verbessern und nach Bedarf zu erweitern. Die Sodbrunnen mussten sie selbst graben; das Grundwasser fand sich in einer Tiefe von ungefähr 12 Metern. Die nächste Häusergruppe ist 1 bis 1,3 Kilometer entfernt. - Bild von 1857.

wohnten. Dominik Zehnder und Hans Ulrich Rey hatten die Häuser nebeneinander und überdies die Reisegefährten Jakob Huber von Hausen und Xaver Schneider als Nachbarn. Lukas Meyer wohnte in gerader Richtung 1,3 Kilometer entfernt. Wenn wir bedenken, dass zur ganzen Birmenstorfer Gruppe insgesamt 13 Erwachsene gehörten, so können wir vermuten, dass sie vor allem in der ersten Zeit aufwendige Arbeiten zusammen unternahmen. Denn es brauchte schon Unternehmungsgeist und ein gewisses Organisationstalent, plötzlich 100 Jucharten zu bewirtschaften, wenn man wenige Monate zuvor in der alten Heimat sich in engen kleinerlichen Verhältnissen den kümmerlichen Lebensunterhalt seinen 1 oder 2 Jucharten abgerungen hatte.
Der Schritt zum neuen Unternehmertum glückte denn auch längst nicht allen Einwanderern. Nur wer von Arbeitseifer beseelt war, konnte sich mit der Unwirtlichkeit der neuen Umgebung

abfinden. Wer nicht darauf gefasst war, dass nun dörfliche Geborgenheit, herkömmliches altgewohntes Recht, verlässliche Versorgung durch Handwerk und Ladengewerbe, aber auch durch Apotheker oder gar Ärzte gänzlich fehlten, der verlor bald den Mut und kam auf keinen grünen Zweig. Denn alles hing von eigener Initiative ab. Und wir erinnern uns daran, dass den Kolonisten laut Vertrag die Pflicht überbunden war, die Kolonie selbst zu verwalten, sodass zahlreiche Männer sich nicht nur als Pflanzer und Viehzüchter, sondern auch noch im öffentlichen Dienst bewähren mussten. Die Provinzregierung stellte lediglich eine kleine Polizeitruppe von 20 Mann für Überwachungsaufgaben zur Verfügung (es soll sich um entlassene Sträflinge gehandelt haben).

Den Birmenstorfern - so scheint es - sagten die neuen Verhältnisse zu. Von Dominik Zehnder wissen wir, dass er zusammen mit seiner Frau, seinem Vater Jakob und seinem Kompagnon Abraham Meyer bereits im ersten Jahr 29½ Jucharten angebaut und aus der Ernte über Selbstversorgung und Samen hinaus 3700 Franken gelöst hatte. Von Hans Ulrich Rey und Lukas Meyer fehlen die Angaben.

Wenn nicht alle Siedler gleichen Erfolg hatten, so war das aber doch nicht immer auf eigenes Ungenügen zurückzuführen. So wurden Klagen laut, das versprochene Haus sei bei der Ankunft nicht fertiggestellt gewesen, die Zugochsen wären erst nach 3 Monaten, die Kühe gar erst nach 7 Monaten eingetroffen, und das Saatgut sei viel zu spät und in schlechter Qualität geliefert worden. Nun, regsame Ansiedler verbesserten in dieser Zeit das Haus, erstellten Pferche für das in Aussicht stehende Vieh, machten Lohnarbeit bei schon ausgerüsteten Nachbarn. Entmutigender war die Tatsache, dass drei Jahre nacheinander unbefriedigende Ernten, im vierten Einbussen wegen Heuschreckeneinfalls zu verzeichnen waren.

Hier können wir zwei Brief-Auszüge von **Helena Zehnder** einfügen. Die 23jährige Schwester Dominik Zehnders in der "Familie" von Lukas Meyer schrieb im zweiten Argentinien-Winter an ihre Angehörigen. Unter dem 2. August 1857 heisst es:

„Wir leben glücklich beisammen, arbeiten mit einander und den Erlös der Produkte wird in 2 Theile getheilt. Wir haben dies Jahr mehr als für Fs. 800 [Franken] nur Mais verkauft. Wir

sind nun schuldenfrei bis auf die Fs. 750 Reisevorschuss. Die Regierung von Parana hat unsren Kontrakt erleichtert, die Fs. 1000 für Vieh, Mehl, Land und Haus, sowie die Schulden für sonstige Lebensmittel, die wir ein ganzes Jahr erhalten, sind uns geschenkt. Anstatt des Dritttheils müssen wir blass noch den Viertheil geben [d.h. Castellanos hat seinen Anspruch auf seinen Ernteanteil ebenfalls reduziert]. Kurz, unsere Lage, welche ohnediess gut war, ist noch in allem verbessert worden. Wie ich in euern Briefen gelesen habe, seid ihr auch glücklich, und diess freut mich sehr. Wäret ihr nicht glücklich und hättest Freude hieher zu kommen, so schreibt es mir. Auch wenn Joseph Zehnder und meine Freundin Elisabetha kommen wollen, so wehret es ihnen nicht; denn wer hier arbeitet, ist glücklich und kommt zu Geld, denn Alles, was man hier zu verkaufen hat, ist theuer, auch die Arbeitslöhne gross. Wenn wir Taglöhner haben, müssen wir einer Weibsperson 2 Real, nach euerm Geld 13 Bz.[Batzen], per Tag geben. Wir haben $\frac{1}{4}$ Stunde weit in die Kirche und auch die neue wird dort gebaut."

Und im folgenden Jahr, am 1. Mai 1858, schrieb Helena Zehnder:

„Der Waizen und mais und alle sämmtlichen Früchte sind ein wenig gefehlt. Doch wir haben noch genug für uns und können noch verkaufen; wie viel weiss ich noch nicht. Wir haben noch nicht Alles eingeerndet. Waizen bekommen wir kaum genug für uns, am alt Jahrabend kamen wir mit der Waizenernte fertig, jetzt haben wir Maisernte und zugleich müssen wir Waizen säen. Wir haben in Allem das Gegentheil von euch: Sommer, wenn ihr am kältesten habet, und Winter im Heumonat [Juli] und August; doch das ganze Jahr können wir arbeiten, säen und erndten. Wir säen aber jetzt viel mehr Waizen. Auch Mühlen hat es hier, aber erst zwei, auf der Kolonie. Wir müssen den Dritttheil vom Mahlen geben [d.h. der Müller verlangt $33\frac{1}{3}$ % der Mahlware als Mahllohn; in Birmenstorf verlangte der Müller 5 - 8% Mahllohn!]. Auch die Wagner-, Küfer- und Schmiedarbeiten sind sehr Theuer, sowie alle Taglöhner und Lebensmittel. Die Kleider sind auch sehr theuer, und meist nur weiss und seidene; diese sind für uns nicht zum Arbeiten. Hr. Beck lässt aber viele von Europa kommen." [Beck vom Hause Beck & Herzog in Basel hatte sich um diese Zeit selbst als Handelsmann in Esperanza niedergelassen.]

Ein einziges Mal in diesen frühesten Siedlungsjahren, im Januar 1859, ist die Rede von einem Indianeralarm. Bei Johann Ursprung auf der Parzelle 46 zeigten sich sieben speerbewaffnete Ein-geborene. Aber ein Flintenschuss über die Köpfe der Wilden hinweg genügte schon, sie zu vertreiben.

Es muss dann aber auch zu schwereren Zusammenstössen gekommen sein. Die "Aarauer Nachrichten" melden unter dem 30. Januar 1863: „Die Indianer machten einen Einfall in die Provinz Santa Fé, schleppten Beute und Gefangene mit sich fort und metzelten einige dreissig Christen nieder. In ihren undurchdringlichen Wäldern spotten die Wilden der Truppen, die gegen sie ausgesandt werden.“

Der Einfall kann sich kaum in Esperanza ereignet haben. Die Briefe, die in der Heimat eintrafen, wussten noch immer zu rühmen, und sie verlockten weitere Birmenstorfer zur Auswanderung. Am 12. März 1863 verliess **Johann Zehnder, Pfifers**, mit seiner Frau Monika und fünf Kindern das Dorf mit Ziel Esperanza. Der Familie schloss sich Monikas 21jähriger Bruder, **Johann Zehnder, Sigristen**, an. Dieser hatte den Schneiderberuf erlernt und war offenbar ermuntert worden, als Berufsmann in die Kolonie zu ziehen. Robert Zehnder, den wir als Verfasser des Reiseberichts kennen gelernt haben, war der Bruder der beiden Geschwister (siehe Bild 11).

Schneider Johann Zehnder liess sich in Esperanza nieder und blieb dort sesshaft. Johann Zehnder, Pfifers, aber weilte mit seiner Familie nur wenige Monate in Esperanza; die Tochter Maria Helena kam hier zur Welt. Einige Jahre war dann San Jeronimo Norte, etwa 20 Kilometer südwestlich gelegen, Wohnort der Familie; die Geburt von Johann Gustav wurde 1866 hier registriert. Kurze Zeit später ist Johann Zehnder Grundbesitzer im 20 Kilometer nordwärts gelegenen Humboldt. Weitere drei Kinder wurden dort noch geboren.

Bei diesem **Humboldt** handelt es sich um eine neue, Ende der sechziger Jahre gegründete Kolonie. Zahlreiche Erstsiedler von Esperanza nutzten die Gelegenheit, ihren Besitz an Einwanderer zu verkaufen und mit dem Erlös in Humboldt, 20 Kilometer weiter westwärts gelegen, Neuland zu erwerben. Auch die Birmenstorfer verspürten Lust zur Veränderung. Ausser Dominik Zehnder tauchen alle ihre Namen in zwei schwer lesbaren stati-

stischen Erhebungen von 1871 und 1872 auf. Die Listen enthalten folgende Angaben:

Lukas Meyer:

1 Haushalt von 10 Personen katholischer Konfession;
1 Gebäude, 150 ha Land, davon 10 bereits kultiviert;
40 Kühe, 11 Pferde, 8 Schweine.

Robert Zehnder (in Esperanza noch Kompagnon Lukas Meyers):

1 Haushalt mit 7 Personen, 5 katholisch, 2 reformiert;
1 Gebäude, 100 ha Land, davon 15 ha kultiviert;
60 Kühe, 12 Pferde.

Hans Ulrich Rey:

1 Haushaltung mit 9 Personen reformierter Konfession;
2 Gebäude, 100 ha Land, davon 10 ha kultiviert;
45 Kühe, 3 Pferde, 4 Schweine.

Johann Zehnder (der oben erwähnte Neueinwanderer):

1 Haushalt mit 8 Personen katholischer Konfession;
2 Gebäude, 80 ha Land, davon 15 ha kultiviert;
45 Kühe, 11 Pferde, 4 Schweine.

Ferner erscheint in den Listen ein Johannes Rey, bei dem es sich wohl um den 1855 in Birmenstorf zurückgebliebenen Bruder von Hans Ulrich Rey handelt. Er dürfte auch 1863 ausgewandert sein, wohl zusammen mit der Familie von Johann Zehnder, Pfifers; das zuletzt im Birmenstorfer Familienregister eingetragene Kind hat den Jahrgang 1862, dann brechen alle Eintragungen ab, ein Zeichen dafür, dass die Familie ausgewandert ist.

Johannes Rey (vermutlich Bruder von Hans Ulrich Rey):

1 Haushalt mit 9 Personen reformierter Konfession;
2 Gebäude, 90 ha Land, davon 9 ha kultiviert;
21 Kühe, 5 Pferde, 6 Schweine.

Die statistischen Erhebungen über Humboldt umfassen für 1871 113 Namen, für 1872 128 Namen, wohl ein Zeichen dafür, dass die neue Kolonie noch immer im Aufbau begriffen war. Sie sind

von Robert Zehnder unterzeichnet, der in diesen Jahren das höchste Amt der Kolonie, das des Friedensrichters, ausübte.

Celania de Humboldt Mayo 31 1871.
- El Juiz de Paz
Robert Zehnder.

Bild 7. Roberto Zehnder unterschreibt am 31. Mai 1871 als Friedensrichter die statistischen Erhebungen der Kolonie Humboldt.

Ende der siebziger Jahre stiess dann noch Johann Zimmermann zur Birmenstorfer Gruppe in Humboldt, wohl als Handwerker. Sein Name ist durch eine Urkunde überliefert. Am 14. Juni 1880 ermächtigten Lukas Meyer und seine sechs Kinder in Humboldt den Bruder bzw. Onkel Viktor Meyer in Birmenstorf, über den ihnen nach dem Tod ihrer Schwieger- bzw. Grossmutter zufallenden Erbteil nach seinem eigenen Gutdünken frei zu verfügen (siehe Zusammenhänge auf Bild 8). Als Zeuge unterschrieben das Aktenstück Robert Zehnder und Johann Zimmermann; beglaubigt ist die Urkunde vom Schweizer Konsul in Buenos Aires.

Endgültige Trennung von der Heimat

Mit dem erwähnten Schriftstück von 1880 brechen die Kontakte der Birmenstorfer in Esperanza und Humboldt mit ihrer Heimatgemeinde ab. Die Ausgewanderten gerieten schliesslich so weit in Vergessenheit, dass einige von ihnen vom Bezirksgericht Baden als verschollen erklärt wurden. Unter den Kolonisten mag sich eine Generation lang die deutsche Sprache neben dem Spanischen gehalten haben. Sie ist aber längst abgegangen. Länger halten konnten sich die heimatlichen Vornamen. Das ist dem umfangreichen Stammbaum zu entnehmen, den Italo Gustavo Zehnder in Humboldt für seine Zehnder-Linie erstellt hat. Er ist ein

Nachkomme der 1863 ausgewanderten Johann und Monika Zehnder-Zehnder. Aus seinen Aufzeichnungen geht hervor, dass noch weit in unser Jahrhundert hinein mindestens der eine Vorname heimatliche Herkunft, aber spanische Schreibweise zeigt. Er hat auch die gebräuchlichen Rufnamen ausfindig gemacht und in Klammer beigefügt. In der einen Familie hört die Elisa Alberta auf den Namen "Lisi", Arnoldo Nicolas wird "Noldi" genannt, und der jüngste der Familie, Roberto Antonio, bleibt der "Bubi"; in einer andern Familie ist Josefina Julia lange Jahre das einzige Mädchen in einer grossen Bubenschar und wird, wie früher bei uns, "Meiti" gerufen - überlebende Mundartlaute zu einer Zeit, als schon längst niemand mehr die deutsche Sprache verstand.

„Entgegen meinem Wunsch,“ schrieb Italo Zehnder in der Einleitung zu seinen Stammtafeln, „konnte ich nicht weiter als bis zu Johann und Monika Zehnder-Zehnder zurückgehen, wegen fehlender Unterlagen und Informationen. Da jeglicher Kontakt mit den Verwandten im Ursprungsland verloren gegangen ist, ist es heute sehr schwierig, diesen Kontakt wieder herzustellen.“

Auftauchen aus der Vergessenheit

Erst über hundert Jahre später ergaben sich zufällig wieder Beziehungen. Hans Jakob und Rosa Zehnder aus Gränichen (Nicht-Birmenstorfer Zehnder) beabsichtigten 1986 auf ihrer Argentinienreise, die Nachfahren der Gränicher Auswanderer von 1856 aufzusuchen. (Diese, ursprünglich mit den Birmenstorfern auch in Esperanza, halfen 1873 die Niederlassung Romang gründen, 250 Kilometer nordwärts von Esperanza entfernt.) Dabei machten sie Zwischenhalt in Esperanza und stellten mit Verwunderung fest, dass dort ein kleines Museum die Erinnerung an die Kolonisation von 1855/56 wachhält und dass im Umkreis zahlreiche Zehnder-Familien mit Birmenstorfer Herkunft ansässig waren. Diesem Umstand ist es zu verdanken, dass sich in unserer Dokumentensammlung auch Kopien aus diesem Museum befinden.

Ersten persönlichen Kontakt mit der Heimatgemeinde nach 136 Jahren fand 1991 Manuel Rey aus Humboldt, ein Nachfahre in

fünfter Generation des 1855 ausgewanderten Hans Ulrich Rey. Während eines Aufenthalts in der Schweiz verbrachte er zwei Tage in Birmenstorf, bevor er auf seinen 100 Hektaren-Landwirtschaftsbetrieb zurückkehrte. Von ihm haben wir weitere Auskünfte erhalten.

Esperanza weist heute noch den unveränderten Siedlungsplan von 1855 auf (siehe Bild 5). Der Mittelstreifen und die Zentrumsparzellen sind aber überbaut. Die Stadt zählt etwa 35'000 Einwohner. Das Gemeindegebiet misst 276 km² (1990).

Humboldt umfasst etwa 240 km² und hat etwa 4000 Einwohner (1990). Der Name erinnert an den berühmten deutschen Naturforscher Alexander von Humboldt (1769 - 1859), der viele unbekannte Gebiete der Erde wissenschaftlich erforscht und ausführlich darüber berichtet hat; 1800 - 1804 weilte er in Südamerika. In Humboldt allein leben zur Zeit fast zwanzig Zehnder-Familien. Rey-Familien sind es nur wenige. Manuel Rey hat herausgefunden, dass auch von Lukas Meyer noch Nachfahren leben. So weiß der 75jährige Gustavo German Meier von seiner Birmenstorfer Herkunft. Er ist ein Enkel von Lukas Meyer. Lukas Meyer (1830 - 1890) hatte von seiner ersten Frau, Juliana Zehnder (1829 - 1868), sieben Kinder, von der zweiten Frau, Theresa Ruben (1845 - 1918) noch einmal acht Kinder.

Bezüge zu Birmenstorf

Birmenstorfer Familien wird es interessieren, wie weit ihre Familie, ihr Familienzweig am Kolonisationsprojekt Esperanza beteiligt gewesen ist. Der besseren Übersicht halber habe ich die an der Auswanderung beteiligten Linien einerseits, die in die Birmenstorfer Gegenwart führenden Linien andererseits dargestellt. Man gewinnt aus dieser Darstellung überraschende Erkenntnisse.

Meyer (Bild 8 und 9)

Das Geschlecht reicht in Birmenstorf am weitesten von allen Bürgerfamilien zurück. Es teilte sich in der Reformationszeit um 1530 in einen katholischen und einen reformierten

Ast. Die Schreibweise Meyer/Meier wechselte früher häufig und wurde manchmal sogar unter Geschwistern verschieden gehandhabt. Ein Wechsel ist auch beim Stammbaum Meyer Danielen festzustellen.

Meyer Danielen (Bild 8), katholische Linie

Von Lukas Meyers Kindern unterzeichnete sechs die im Text erwähnte Verzichtsurkunde von 1880. Lukas hatte 15 Kinder. Zahlreiche Nachkommen leben in der Umgebung von Humboldt.

Zwei Neffen Lukas Meyers wanderten ebenfalls aus: Johann Robert Meier, Eisengiesser, ging nach Nordamerika, Kaspar Meier, Maurer, fuhr nach Argentinien. Da dieser erst um 1910 auswanderte und sich in der Provinz Buenos Aires niederliess, bleibt ungewiss, ob er Verbindung mit der Familie seines Onkels in Humboldt hatte.

Meyer Zimmermanns (Bild 9), reformierte Linie

Auch bei dieser Linie lässt sich beobachten, wie im letzten Jahrhundert in Birmenstorf in jeder Generation Leute weichen mussten oder wollten. Abrahams Bruder ist vermutlich auch ausgewandert, aber nicht die geringste Notiz sagt uns wohin. In der Generation seiner Eltern finden wir zwei Onkel in fremden Kriegsdiensten: Abraham trat mit 18 Jahren in sardinische Dienste, für wie lange, ist unbekannt; um 1812 war er wieder in Birmenstorf; seine beiden Kinder sind vermutlich ausgewandert. Und Hans Ulrich war seit unbekannter Zeit in französischen Diensten, und dort verstarb er auch im Alter von 30 Jahren.

Rey Krusen (Bild 10)

Die Linie Rey Krusen hielt in Birmenstorf generationenlang den Bären, solange er sich an der Badenerstrasse befand (Haus Nr. 7/9). Nachdem schon 1833 Johann Rey nach dem Tod seiner Frau mit seinen fünf Söhnen ausgewandert war (siehe den ersten Bericht in diesem Heft), verliessen auch die fünf Kinder seines verstorbenen Bruders Hans die Heimat, diese mit dem Ziel Esperanza. Wir haben vernommen, dass Hans Ulrich mit seinen drei

erwachsenen Schwestern 1855 zu den Erstbesiedlern der Kolonie gehörte, während ihr Bruder Johannes vermutlich acht Jahre später nachfolgte und dann mit ihnen zusammen nach Humboldt übersiedelte.

Damit ist die ganze Linie Rey Krusen aus Birmenstorf verschwunden. Sie lebt vermutlich heute noch zum einen Teil im mittleren Westen der USA, sicher aber zum andern Teil in Humboldt/ Argentinien weiter. Allein mit der Linie Rey Krusen haben 1833 und 1855/63 sieben Familien unser Dorf verlassen, von dem schon 1819 der Gemeinderat festgestellt hatte, es sei überbevölkert. Der Wegzug bedeutete, zahlenmäßig gesehen, für die Dorfleute und für die Behörden eine Entlastung. Bedauerlich blieb, dass zumeist die initiativen Leute dem Dorf den Rücken kehrten.

Zehnder (Bild 11)

Die Zehnder waren mit nicht weniger als vier Zweigen vertreten, nämlich mit den Vogelhansen, Sigristen, Pfifers und Grossen.

Zehnder Vogelhansen

Diese Linie war besonders auswanderungsfreudig. Auch hier wie bei den Rey ist der Verwandtennachzug festzustellen. Der Drang nach der Fremde setzt sich auch in der nächsten Dorfgeneration - nach der Verbindung mit der Linie Kapis - fort. Eberhard Zehnders Niederlassung in Peru bildet in diesem Heft ein besonderes Kapitel.

Zehnder Pfifers

Die Linie Zehnder Pfifers begründet mit Johann Zehnder in Humboldt eine zahlreiche und weit verästelte Verwandtschaft; diese ist in Argentinien durch Italo Gustavo Zehnder aufgezeichnet worden.

Zehnder Sigristen

Diese Linie lebt nur in Argentinien weiter. Auffällig ist hier, dass die beiden in Birmenstorf gebliebenen Brüder kurze Zeit

nach ihrer Verheiratung starben, während die drei ausgewanderten Geschwister alle ein hohes Alter erreichten.

Zehnder Grossen

Zu dieser Linie gehörte die Frau Lukas Meyers (Bild 8), deshalb verschwindet dieser Zehnder-Name. In Birmenstorf führt er zu den Brüdern Hans, Josef und Leo Zehnder.

Nachtrag zur Niederlassung der Birmenstorfer in Humboldt

Mein Bericht über das Unternehmen "Esperanza" war bereits abgeschlossen, als mir Manuel Rey aus Humboldt noch folgende Ergänzungen mitteilen konnte:

1. Die Kolonie Humboldt ist um 1868 - in Zusammenarbeit mit der Provinzregierung von Santa Fé - durch das Basler Handelshaus **Beck & Herzog** (mit Zweigbüro in Santa Fé) gegründet worden.
2. Es waren vorwiegend Schweizer, die diese neue Kolonie besiedelten. Wie ein Siedlungsplan von 1872 ausweist, wohnen nun dort die Familien von Lukas Meyer, Robert Zehnder, Hans Ulrich Rey, Johann Zehnder und Johann Rey, ferner - zuletzt noch von Esperanza übersiedelt - Dominik Zehnder.
3. Die Birmenstorfer übernahmen in den ersten Jahren einen gewichtigen Anteil an der Verwaltungsarbeit in der neuen Kolonie. Dass Robert Zehnder Friedensrichter war, wissen wir bereits. Aber auch Hans Ulrich Rey, Lukas Meyer und Johann Zehnder bekleideten öffentliche Ämter. Johann Zehnders Sohn Engelbert übte bis 1920 eine nebenamtliche Funktion in der Gemeindeverwaltung aus.

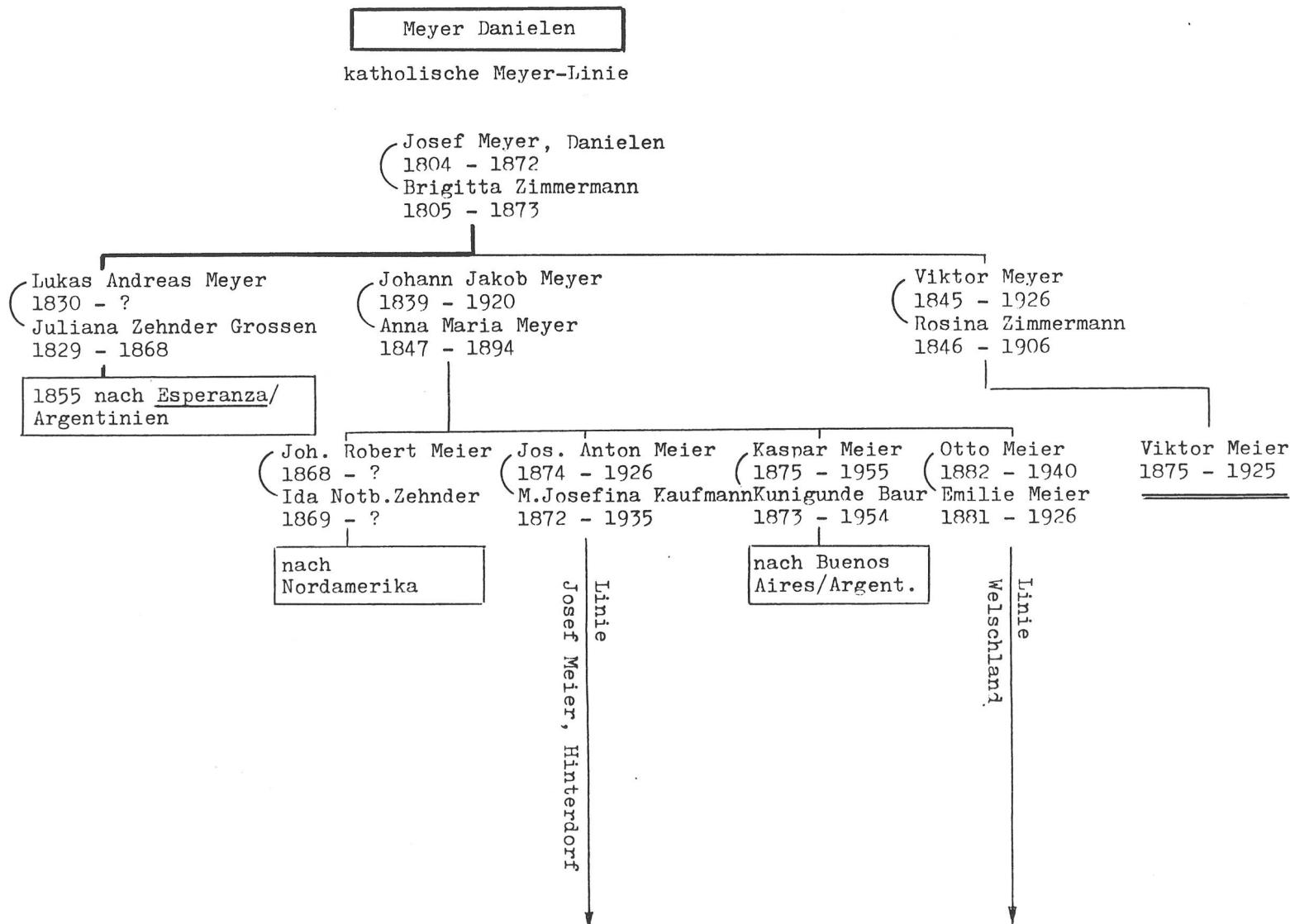


Bild 8. Lukas Meyer, Danielen; Familienverbindungen. Man beachte den Wechsel von y zu i in der Schreibweise des Familiennamens. Die Nachkommen in Esperanza/Humboldt und Umgebung schreiben auch i.

Meyer Zimmermanns

reformierte Meyer-Linie

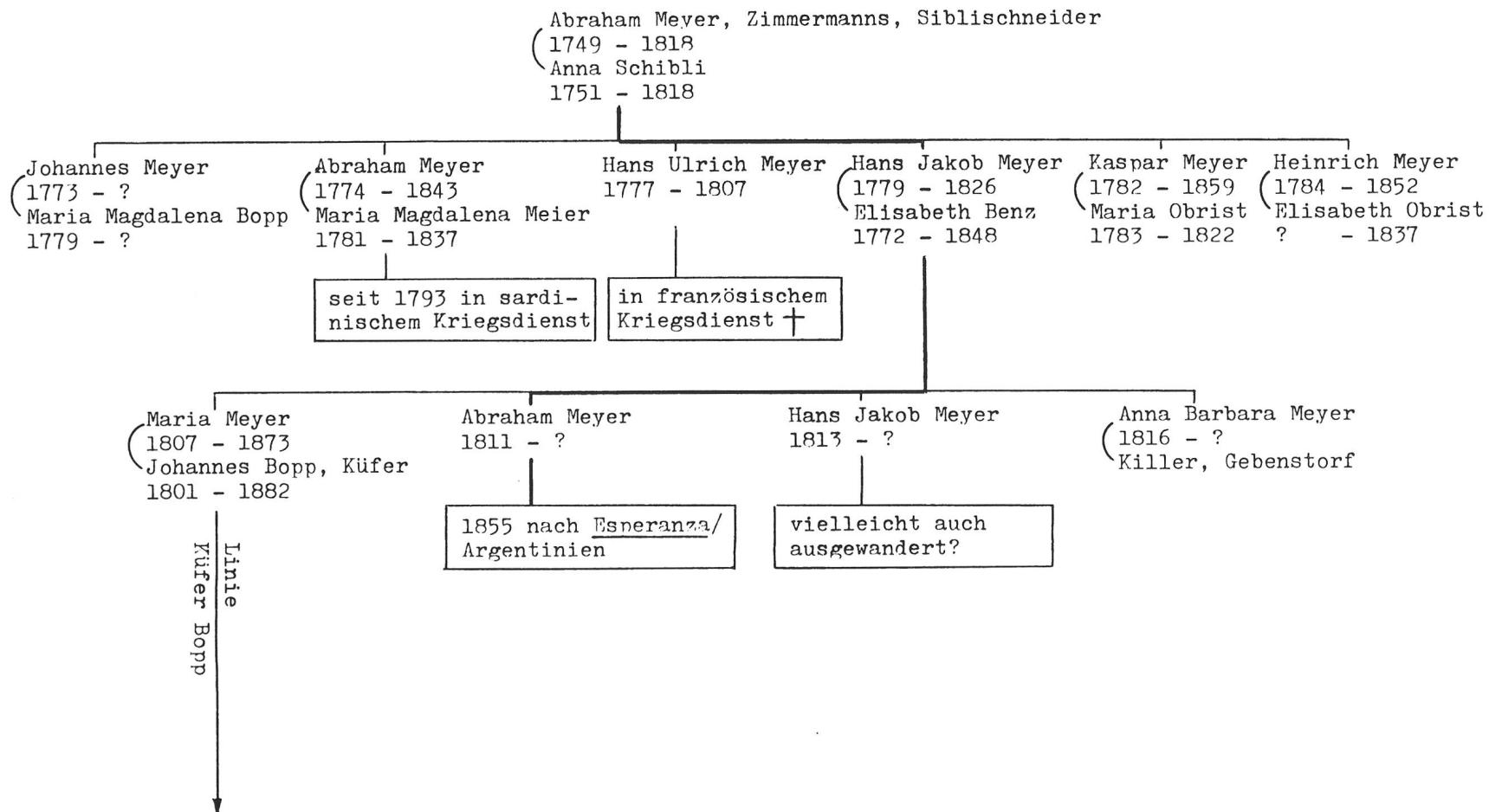


Bild 9. Abraham Meyer, Zimmermanns; Familienverbindungen. Ob Abraham in Argentinien geheiratet hat, ist nicht bekannt.

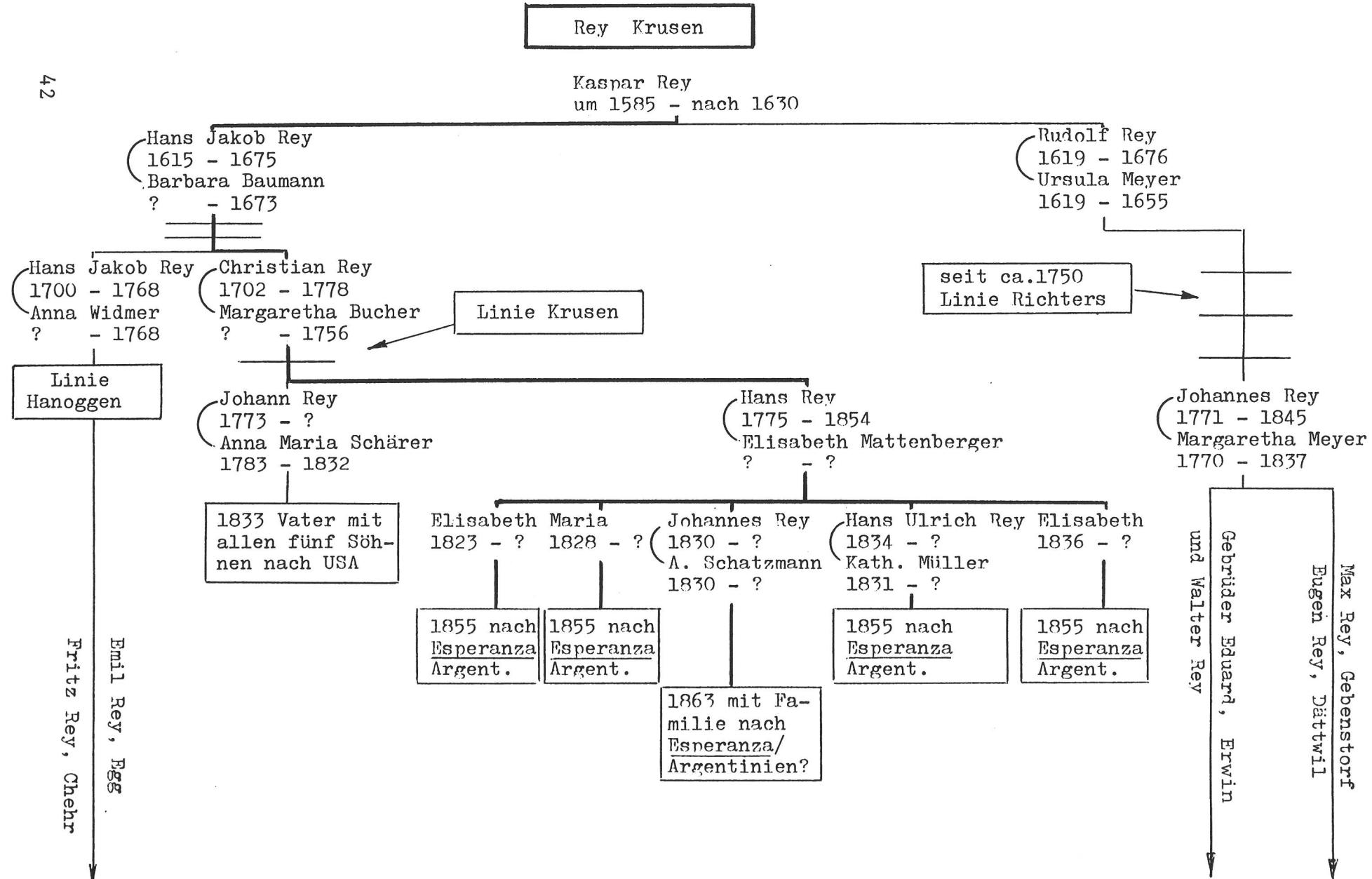


Bild 10. Hans Ulrich Rey, Krusen; Familienverbindungen. Auch die im ersten Bericht dieses Heftes dargestellte Familie des Johannes Rey, Krusen, ist hier eingetragen.

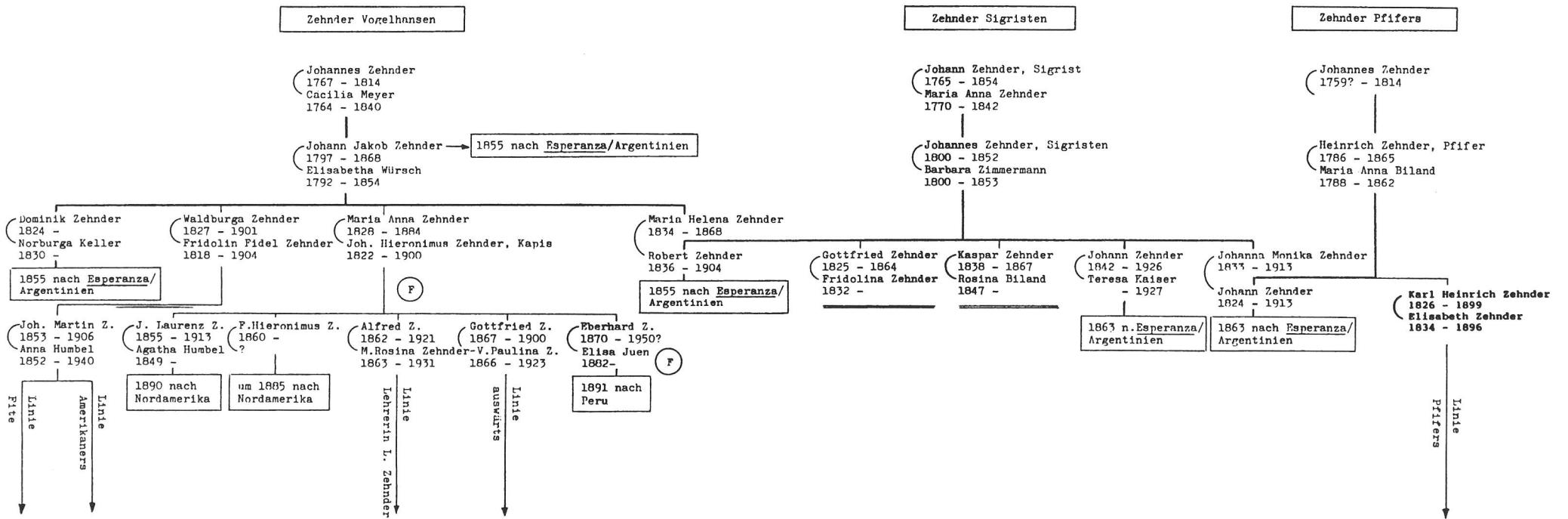


Bild 11. Vier Zehnder-Linien waren an der Auswanderung 1855 nach Argentinien beteiligt, drei von ihnen waren gemäss dieser Darstellung miteinander verbunden. Die vierte findet sich auf Bild 8. In der Umgebung von Esperanza dürfte es Dutzende von Zehnder-Familien geben. Allein in Humboldt wohnen um 1990 deren 18. Buchstabe F im Kreis: diese Familie ist auf Bild 20 zu sehen.

Quellen

Gemeindearchiv Birmenstorf:

Familienregister

Gemeindeversammlungsprotokolle 1855/56

Gemeinderatsprotokolle 1855/56, 1880

Kolonisationsplan Esperanza 1855 (vgl. Bild 5)

Museo de la Colonización Esperanza:

Kolonisationsvertrag Aaron Castellanos

Familias Fundadoras de la Colonia Esperanza 1855/56

Reisebericht Robert Zehnders von 1855/56

Statistische Erhebungen der Kolonie Humboldt 1871/72

Italo Gustavo Zehnder, Stammtafeln seiner Vorfahren

Universitätsbibliothek Basel:

Auswandererbriefe aus Santa Fé 1856 - 1859

Aargauische Kantonsbibliothek Aarau:

Sommer-Geiser, Bericht über die Reise nach Santa Fé 1857

Gemeinnützige Gesellschaft Bern, Auswanderung nach Argentinien, 1859

Reisebericht Köpfli & Suppiger, 1833

Literatur:

Wessenberg, Die überseeische Auswanderung aus dem Kanton Aargau

im 19. Jahrhundert, 1973